

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 26 (1985)  
**Heft:** 11

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Unser TV-Kommentar

### Sowjetarmee als Befreier

Zur Sendung: «Festung Kabul», Fernsehen DRS, 16. 5. 1985, 21.20 Uhr

In der Reihe «Zeitspiegel» des Fernsehen DRS wird ein interessanter Beitrag angekündigt. Die beiden britischen Journalisten Tim Hodlin und Norman Fenton hätten sich fünf Wochen in Kabul aufgehalten und einen überraschend differenzierten Bericht produziert. Man durfte gespannt sein.

Moderator Otto C. Honegger macht gleich zu Beginn klar, worum es geht: «Auch in diesem Krieg geht es nicht nur um den Aufstand einiger Freiheitskämpfer gegen eine übermächtige Sowjetarmee, sondern um mehr... In Afghanistan geht es nämlich nicht nur um Freiheit und Unterdrückung, sondern auch um Landreform, um Frauenemanzipation, um Alphabetisierung.»

Verzeihung, in Afghanistan geht es vor allem um anderes: Es geht um einen imperialistischen Krieg gegen ein Volk, gegen die Bevölkerung. Es geht um Kriegsverbrechen, wie sie schon unter Hitler im Namen des Sozialismus verübt wurden. Es geht um Napalm und Giftgas gegen Dorfbewohner. Es geht um eine Million ermordete, um fünf Millionen, die ins Ausland geflüchtet sind, um Millionen «innere» Flüchtlinge, die nicht mehr in den verwüsteten Landstrichen leben können. Und es

geht um den Skandal, dass die internationale Öffentlichkeit dem zusieht, ohne sich für den Kampf der afghanischen Massen gegen die kolonialistische Militärmacht zu engagieren.

Der gezeigte Film spricht denn auch in seiner Einseitigkeit für sich. Wir haben daher einige Stellen herausgegriffen und geben sie im Originalton wieder. Jeder kann sich selbst ein Bild von der «Differenziertheit» des Berichtes machen:

● «Ein starkes Gesellschaftsgefüge, das auf Stämme und Familien gegründet ist, hat das Land an mittelalterliche Zustände gebunden; aber die afghanische Regierung ist bemüht, es wirtschaftlich, sozial und politisch in das 20. Jahrhundert zu führen.»

● (zur Situation vor dem sowjetischen Einmarsch) «Ausländische Diplomaten munkelten, dass Amin die USA um Hilfe gebeten habe. Das ging nun den Sowjets zu weit, und Weihnachten 1979 wurde Amin in einem Staatsstreich gestürzt.»

● (zur Situation nach dem Einmarsch) «Was Karmal brauchte und was ihm die sowjetische

Präsenz verschaffte, war Zeit. Er brauchte Zeit, um die Partei neu zu organisieren und den Grundgedanken der afghanischen Revolution fortzusetzen. Also: Landreform, Frauenemanzipation, Gesundheit und Bildung.»

● (zur Lage in Kabul) «Noch vor sechs Jahren sind in Herat 50 sowjetische Bürger, angeblich in aller Öffentlichkeit, von den Mujaheddin langsam zu Tode gefoltert worden. Hier herrscht jedoch Sicherheit.»

● «Es ist vor allem die Rote Armee, die Karmals Versuch, seine neue Gesellschaft aufzubauen, unterstützt und schützt. Die Sowjets behaupten, dass der Westen durch seine Unterstützung den Kampf der Rebellen nur verlängert hat. Dabei brauchen die Mujaheddin kein besonderes Geschick, um in diesem Gelände militärisch erfolgreich zu operieren.»

● (Aussagen General Navi Pasins, afghanische Armee) «Die Führer der Konterrevolution, die ihre militärische Ausbildung im Iran und in Pakistan erhielten, wurden von westlichen Geheimdiensten nach Afghanistan geschleust. Sie werden ausgebildet, bevor sie kommen. Sie wollen das Volk aufwiegeln, indem sie gegen unsere demokratischen Errungenschaften hetzen und die traditionelle Unwissenheit und Engstirnigkeit unseres Volkes ausnutzen.»

● (zum Leben in Kabul) «Die Kabulis der Mittelklasse sind modisch gekleidet. Die vielen Sowjettruppen und Berater haben das kulturelle Leben Kabuls nicht geprägt. Dies hier ist kein Vietnam des sowjetischen Militärs und Kabul kein Saigon für Afghanistan.»

● (zur Alphabetisierung) «Dies ist ein Kursus für Freiwillige, die den 90 % Analphabeten des Landes Lesen und Schreiben beibringen sollen, es sind meistens Frauen. Ihr Job ist gefährlich, 3000 Lehrer sind während des Krieges von den Mujaheddin getötet worden, weil sie das Wort des Teufels verbreitet haben.»

● (zu den Errungenschaften der Revolution) «Weil es keine grosse städtische Arbeiterklasse

### Die «Prawda» und die afghanischen Massen

Ein bemerkenswertes Eingeständnis der sowjetischen Presse: Das afghanische Volk steht zurzeit auf der falschen Seite.

Stationen im pakistanischen Grenzgebiet. Und so liest man da:

«Die Desinformation und Verleumdung ist in erster Linie für die Bevölkerungsmehrheit bestimmt: Bauern, Nomaden, ärmste Stadtbewohner. Die Strategen des psychologischen Krieges wissen sehr wohl, dass der Ausgang des Kampfes um das Schicksal der Revolution davon abhängt, auf wessen Seiten die breiten Volksmassen stehen werden.»

Bemerkenswert ist hierbei nicht nur das Eingeständnis zum Ist-Zustand, sondern auch die Umkehrung aller klassischen Vorstellungen einer Revolution. Wieso sind denn gerade die dagegen, welche von ihren Errungenschaften hätten profitieren sollen, die breiten Volksmassen, die Ärmsten, die Unterprivilegierten,

wieso? Und wer ist dort – im Unterschied zu ihnen – denn eigentlich dafür?

Die sowjetische Presse berichtet nichts über Massaker, Bombardierungen, Hungersnöte nach Erntevernichtungsaktionen, Flüchtlingselend. Aber das alles gibt es, und so stellt sich die Frage zusätzlich: Weshalb nehmen die Leute das alles in Kauf, um Widerstand zu leisten? Weil sie von feindlichen Sendern irreführt werden, deren Kapazität noch lange nicht an Radio Kabul und Co. heranreicht?

Doch schon aus der «Prawda»-Darstellung allein ergibt sich, dass das sowjetisch eingesetzte Regime die breiten Volksmassen gegen sich hat. Wenn das die Moderatoren vom Fernsehen DRS wüssten...

In einem Bericht über Afghanistan beklagte sich die «Prawda» (25. 3. 1985) über die Feindpropaganda, der in Afghanistan die breiten Volksmassen ausgesetzt seien. Unter anderem durch den «amerikanischen» Sender «Radio freies Kabul» (Widerstandssender) und andere

gibt, haben die Frauen den grössten Gewinn vom Erfolg der Revolution.»

● (zur westlichen Berichterstattung) «Wir im Westen hören nicht viel von Folter und verstümmelten Zivilisten durch Mujaheddin. Andererseits verschweigt das sowjetische Fernsehen die Tatsache, dass zwar vielen Kindern durch russische Ärzte und Krankenschwestern geholfen wird, andere aber von sowjetischen Bomben getötet werden. Die Medien sind jeweils in ihrer Perspektive des Kalten Krieges befangen.

Und schliesslich als Quintessenz:

● «Der Westen gerät damit in eine Zwickmühle. Wir helfen einen Krieg verlängern, in dem wir Widerstandskämpfer unterstützen, die kaum Siegeschancen haben, und wir festigen damit den sowjetischen Einfluss. Vielleicht machen wir ein Land mit einer sozialistischen Regierung zu einem kommunistischen Staat. Nur wenige Menschen im Westen könnten wirklich gegen Karmals Reformen sein oder ernsthaft die gesellschaftlichen Ideale der Mujaheddin unterstützen, aber diplomatisch stehen wir auf der Seite des islamischen Fundamentalismus und der Blutrache. Dieses Dilemma wird nicht von allein verschwinden.»

★

Das Bild, das in diesem Beitrag des Schweizer Monopolmediums unwidersprochen und unkommentiert gezeigt und auch noch als «differenziert» hochgejubelt wurde, kann nicht anders als grobe Desinformation und Geschichtsfälschung bezeichnet werden. Als wenn es darum ginge, ein verrottetes feudalistisches Gesellschaftssystem gegen eine fortschrittliche und demokratische Entwicklung zu verteidigen.

gen. Als wenn die lieben Sowjets diese Demokratisierung gegen die bösen Amerikaner zu verteidigen hätten. Schmerzlich berührt, mit welcher Dreistigkeit wir vom Fernsehen DRS für dumm verkauft werden.

Um die Fakten noch einmal klipp und klar darzulegen:

– Afghanistan ist heute nicht ein Staat auf einem dornenvollen Weg zu Fortschritt und Demokratisierung, sondern ein brutal unterjochter sowjetischer Satellit. Wie ehrlich die sowjetischen Beteuerungen sind, das Land nach der «Befreiung» zu verlassen, können wir tagtäglich in Polen, Ungarn, der CSSR, Rumänien, Bulgarien usw. sehen.

– Der Westen verteidigt, soweit er es überhaupt tut, keine Gesellschaftsform in Afghanistan, sondern die Freiheit. Erst die Freiheit ermöglicht wirklich sekundäre Ziele wie Landreform, Frauenemanzipation und Alphabetisierung. Vorerst wird die afghanische Landbevölkerung nicht alphabetisiert, sondern systematisch ausgerottet.

– Afghanistan ist tatsächlich nicht mit Vietnam zu vergleichen. Nur wird im Beitrag in perfider Weise die Rangordnung auf den Kopf gestellt. Die USA haben immer für die Freiheit der Völker gekämpft und geblutet, kein einziges Land, weder in Europa noch in Asien, ist nach diesem Kampf von ihnen besetzt geblieben. Aber viele sind heute noch frei ...!

– Vielleicht verlängert die westliche Unterstützung den Krieg in Afghanistan – hoffentlich. Was lohnt sich denn sonst zu unterstützen, wenn nicht Freiheit und Selbstbestimmung? Nicht die westlichen Hilfeleistungen (mager genug!), sondern die sowjetischen Panzer haben Afghanistan zu einem kommunistischen (Satelliten-)Staat gemacht.

Es ist nichts dagegen einzuwenden, dass solche Filme gezeigt werden. Es gilt die marxistische Propaganda zu zeigen, wie man Wochenschauen der Nationalsozialisten als Anschauungsunterricht zeigen soll. Aber man darf diese Propaganda nicht als Wahrheit verkaufen, nicht Lüge und Einseitigkeit als Differenziertheit bezeichnen.

Wenn man neben der Wahrheit «zum Ausgleich» auch die Lüge gelten lässt, ist das nicht Differenziertheit, sondern Teilnahme an der Lüge.

Ein solcher Film ist kritisch zu kommentieren, seine Fehler mit aller Deutlichkeit offenzulegen.

Ausgewogenheit ist nicht, auch den KZ-Scherzen unkommentiert seine Sicht der Dinge schildern zu lassen, dem Mörder Gelegenheit zu geben, ungestört das Opfer zu verunglimpfen.

★

Der Beitrag des Schweizer Fernsehens stellt einen traurigen Höhepunkt in der Kampagne gegen den freien Teil dieser Welt dar. Wir, die Steuer- und Konzessionszahler dieses Landes, haben ein Recht darauf, nicht ständig marxistisch indoktriniert zu werden. Es wäre endlich an der SRG-Spitze, unerschrocken Remedur zu schaffen. Aber wir warten ja schon lange ...

Michael Bader

# Einladung zum Abonnement

Zurücksenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6.

Ich bestelle ein Jahresabonnement zu Fr. 45.— (Ausland sFr. 50.—/DM 57.—).  
Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

**ZETBILD**

Name  Vorname

Strasse  PLZ, Ort

Datum  Unterschrift

11/85

**ZETBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion — Administration —  
Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch  
Telegramm Schweizost  
Postcheck ZeitBild 30-24616-5  
Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03  
Deutsche Bank Frankfurt a. M.  
(BLZ 500 700 10) 78-2409  
Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag  
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion  
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung  
Peter Dolder

Abonnementspreise Inland  
Jahresabonnement Fr. 45.—  
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 25.—  
Einzelnummer Fr. 2.—

Abonnementspreise Ausland  
Europa + Mittelmeerländer  
Jahresabonnement sFr. 50.—/DM 57.—/  
Luftpost sFr. 55.—  
Studenten, Lehrlinge und Schüler  
sFr. 30.—/DM 34.—  
Einzelnummer sFr. 2.50/DM 2.80

Übersee  
Jahresabonnement Luftpost sFr. 60.—

## In Kürze

Malta (siehe ZB Nr. 9/1984) setzt nicht nur seinen prosovjatischen Kurs fort, sondern entwickelt auch noch eine besondere Liebe zu Nordkorea. Laut der dortigen englischsprachigen Zeitschrift «Korea Today» hat Paul Gafa, Vizepräsident der auf Malta regierenden Arbeiterpartei, die in Korea gültige Auslegung des Marxismus «das führende Prinzip unserer Zeit» genannt und versprochen, «treu diesen Weg zu gehen».

Neben den Prinzipien stehen dabei auch praktische Fragen zur Diskussion. Nordkoreanische Kommandos werden international zur Stützung sogenannter revolutionärer Regimes in der Dritten Welt eingesetzt, und Malta könnte hier zu einem Ausgangspunkt für nordkoreanische Aktivitäten in Nordafrika werden. Und nebenbei auch für den Transit koreanischer Terroristen nach Europa besorgt sein.

★

«Beschleunigte Förderung der Kernenergie in der UdSSR.» Das ist der Titel eines längeren Beitrages in der slowakischen ungarischsprachigen Zeitung «Uj szo» (Bratislava, 10. 5. 1985). Dass diese Aussage (mit vielen Zahlen und Projektzahlen erläutert) ein Positivum ist, wird gar nicht extra herausgestrichen; das versteht sich dort von selbst. Von der Sowjetunion wird Gutes berichtet, und dazu gehört der Ausbau der Kernenergie. Wie gesagt, eine Selbstverständlichkeit. In der Alternativordnung.

★

Bei öffentlichen Grossanlässen in der Sowjetunion erscheinen die Militärs weiterhin gegenüber Parteiführern und sonstigen zivilen Größen zurückgestellt. Die Eigentümlichkeit, welche den vorherigen Gepflogenheiten widerspricht, ist seit dem Amtsantritt von Gorbatschow zu beobachten (siehe ZB Nr. 7/1985), und vorderhand wird sie demonstrativ weitergeführt.

Bei der zentralen Veranstaltung zu Lenins 115. Geburtstag (22. April) waren alle Macht- und Repräsentationsgremien der UdSSR vertreten. Am folgenden Tag zählte sie die «Prawda» auf: zuerst namentlich die hohen Parteiführer, dann kollektiv die Vertreter von staatlichen Behörden, dann die Parteisekretäre der Stadt Moskau, dann «Parteiveteranen, Bestarbeiter, bekannte Wissenschaftler, Künstler, Militärführer, Vertreter öffentlicher Organisationen».

Bei der 1.-Mai-Feier erschienen zwar die zehn höchsten Militärführer neben den 18 höchsten Parteiführern auf der Mausoleumtribüne, aber

in der Presseberichterstattung wurden dann nur die 18 Parteiführer alle namentlich aufgeführt, nicht aber die Marschälle als solche. Die Ausnahme galt Marschall Sokolow, dem Verteidigungsminister, der als Kandidierendes Politbüromitglied selber zur Parteiführung gehört.

Selbst bei ausgesprochen militärischen Anlässen lässt man die Militärführer sichtbar im hinteren Glied antreten. Die Berichterstattung zur Militärparade anlässlich des 40. Jahrestages des Kriegsendes (8. Mai) zeigte die gleiche Behandlung der Namentlichkeiten wie die Berichte zur Maifeier; wiederum wurde von den Militärs nur Sokolow ex officio die Ehre zuteil. Von der Kranzniederlegung am Grab des unbekanntenen Soldaten zeigten die Bilder in allen Tageszeitungen lediglich die zivile Parteiführung vor dem Grab. Uniformen waren bloss im Hintergrund zu sehen, dort, wo auch die Militärkapelle stand.

Zurschaustellung ziviler Prioritäten fürs Auge oder Gerangel zwischen Partei- und Militärfüh-

rung? Auf jeden Fall geht die sowjetische Politik mit militärischen Mitteln in Afghanistan verstärkt weiter. Die Sowjetführung ist – Uniformträger hin oder her – nicht friedlicher geworden.

★

In der Sowjetarmee können von nun an Subalternoffiziere im Disziplinarverfahren degradiert werden; bis jetzt brauchte es dazu ein Militärgerichtsverfahren. Diese Neuerung gehört zu den Änderungen, die man eben am Militärstrafgesetz vorgenommen hat. In einem gleichzeitig veröffentlichten Beitrag fordert die Armeezeitung («Krassnaja swjesda», Moskau, 19. 4. 1985) eine strengere Auswahl bei den Offiziersanwärtern. Fachliche Qualifikationen und Empfehlungen der Truppe genügten nicht; man müsse vermehrt auf charakterliche und moralische Eignung achten. ■

## Unsere Meinung

### Sacharow ohne Politrendite

Die KSZE-Nachfolgekonzferenz in Ottawa hat den Fall Sacharow auf ihre Traktandenliste gesetzt. Man kann sich fragen, was ihm das «nützt». Aber das ist nicht die beste Frage.

Spricht man mit Freunden oder Bekannten über Andrej Sacharow, hört man oft Bemerkungen etwa folgender Art: «Für Sacharow wurde von der Weltöffentlichkeit und von Politikern mehr getan als für die meisten Andersdenkenden in der Sowjetunion, und es hat nichts genützt.»

Das stimmt, und man könnte tatsächlich entmutigt die Hände in den Schoss legen, weil es «sowieso nichts nützt». Es geht aber hier nicht darum, einen neuen Aufruf zur Befreiung Sacharows aus seiner jahrelangen Verbannung zu starten, oder wieder Unterschriften für die Ausreiseerlaubnis für seine kranke Ehefrau zu sammeln. Es geht einfach darum, uns an ihn zu erinnern, ihn nicht zu vergessen, denn eines der Ziele seiner Wächter besteht neben der Isolierverbannung gerade darin, dass man den Fall Sacharow wegen der Aussichtslosigkeit der Bemühungen zu seiner Befreiung vergisst.

Es gibt im Gewissen eines jeden Menschen innere Imperative, die ihn zu einer bestimmten Haltung oder zu bestimmten Handlungen motivieren, ohne Rücksicht auf eine Kosten-Nutzen-Rechnung. Zu einer solchen Haltung gehört unser ständiges Erinnern an Andrej Sacharow.

Alexander Solschenizyn schrieb 1973 in seiner Begründung der Nominierung Sacharows für den Friedensnobelpreis (der ihm 1975 verliehen wurde): «Für den Widerstand A. D. Sacharows gegen die hartnäckige Staatsgewalt, die Einzelpersonen und ganze Bevölkerungsgruppen unterdrückt. Diese Tätigkeit ist als Beitrag von allerhöchster Wichtigkeit für die Sache des allgemeinen Friedens zu werten. Es ist kein Beitrag des Effektes wegen, kein illusorischer, sondern ein höchst begründeter Beitrag: Mit schwachen Kräften des einzelnen der Macht und der Gewalt widerstehen, das heisst, den allgemeinen Frieden stärken.» gb

